

economy primarily via two ways: cross-border exchange of goods and direct investments. Although the latest economic data on China shows that the economy is in a rehabilitation phase, for various reasons Taube was sceptical, that China's economy will experience another 'boom'. Taube predicted that China's sensitivity concerning external shocks would rise due to the WTO accession, while at the same time the Asian financial crisis has forged a remedy of 'weak points' enhancing the Chinese economies' ability to deal with external shocks in the future.

Despite the variety of issues discussed, and individual differences in viewpoints, the participants overwhelmingly agreed, that China's policies hint at a process in which it has started to actively shape its international environment. The key variables, which ultimately seem to determine whether or not China will play a constructive and cooperative role in the future, appear to be domestic ones, especially the distribution of power among civilian and military policy-makers.

The conference facilities of the Herbert-Quandt-Foundation not only provided an ideal atmosphere to discuss these issues in a relatively small setting, the workshop also benefited immensely from the ability of the two conveyors, Dr. Horst Teltschik, Chairman of the Board of the Herbert Quandt Stiftung, and Prof. Dr. Jürgen Rüländ of the University of Freiburg to moderate the workshop, structure the debates and shift the focus on those issues which were of central concern for all participants.

Anja Jetschke

## **Workshop "Aktuelle Lage von Frauen in der VR China"**

Berlin, 3.-4. November 2000

Der von Professorin Mechthild Leutner (Berlin) und Dr. Nicola Spakowski (Berlin) an der FU Berlin organisierte Workshop zur aktuellen Lage der Frauen in der VR China knüpfte an eine am dortigen Ostasiatischen Seminar seit einigen Jahren in Forschung und Lehre fest verankerte Thematik an. Frühere Projekte, Tagungen und Seminare beschäftigten sich speziell mit Theorie und Praxis der Frauenbewegung in China. Im Mittelpunkt des diesmaligen Workshops standen nun der aktuelle Stand der chinesischen Frauenforschung sowie die Situation der Frauen in der VR China.

Der Workshop begann mit einem Film aus den 1960er-Jahren zur Alltagskultur der Mosuo. Gudula Linck (Kiel) zeigte hiermit ein seltenes Beispiel für eine ursprünglich rein matrilineare Gesellschaftsordnung im Vielvölkerstaat China. Die Matrilinearität wurde jedoch durch vermehrte Kontakte zur Han-chinesischen Bevölkerung, durch Touristen und den Wandel der Lebensverhältnisse insgesamt herausgefordert. Der Einzug der monogamen Heirat löste frühere Bräuche zwischen den Geschlechtern ab, so dass die matrilineare Familien- und Organisationsstruktur zwangsläufig unterlaufen wurde. Darin sah Linck einen natürlichen Vorgang, da Kultur kein statisches Gebilde sei, sondern durch die Lebensumstände ständig neu geprägt würde.

Den zweiten Tag eröffnete Mechthild Leutner mit einer Bestandsaufnahme zur gegenwärtigen feministischen Forschung, indem sie sowohl thematische als auch methodologische Probleme anriss. Der kurze Überblick zur Geschichte feministischer Ansätze in der chinaspezifischen Forschung demonstrierte, dass sich frauenspezifische

sche Geschlechterforschung durch eine zunehmende Institutionalisierung und Diversifizierung auszeichne. Die 1990er-Jahre zeichneten sich dabei durch einen Paradigmenwechsel aus. Zum einen trat Frauenforschung nicht mehr als kompensatorischer Forschungszweig zur allgemeinen Sinologie auf, sondern wurde in allgemeine sozialwissenschaftliche Fragestellungen und methodische Ansätze integriert, zum anderen begann man die Geschichte zu subjektivieren, indem die Erfahrungen und Sichtweisen der betroffenen Frauen in die Forschung miteinbezogen wurden. Insgesamt müsse die Pluralität, die Vielfalt der methodischen Ansätze als auch die länder-spezifische Eigenheit im Umgang mit der Frauenforschung in China erhalten und gefördert werden.

Zang Jian (Peking), die im Frauenforschungszentrum der Universität Peking arbeitet, gab im Anschluss einen Überblick über die chinesische Frauenforschung seit den 1980er-Jahren. Sie schilderte die Hintergründe ihrer Entstehung, die derzeit existierenden Formen der Institutionalisierung und die maßgeblichen Schwerpunkte der chinesischen Frauenforschung. Zugleich verwies sie auf die breite Rezeption feministischer Theorien aus dem Westen (vor allem aus den USA) seit den 90er-Jahren. Sie negierte für China die Existenz eines prinzipiellen Geschlechterunterschieds und führte derzeit existierende Diskriminierungen vor allem auf den ungleichen gesellschaftlichen Stellenwert von Mann und Frau zurück.

Nicola Spakowski ging in ihrem Beitrag noch einen Schritt weiter und sah in der seit Mitte der 1990er-Jahre stattfindenden Rezeption westlicher Feminismustheorien der *gender*-Forschung als auch einer zunehmenden internationalen Vernetzung der Frauenforschung ein Anzeichen für eine Internationalisierung der Frauenforschung in der VR China gegeben. Diese Tendenz werde von Organisationen, wie z.B. der Ford-Institution, die die chinesische Frauenforschung finanziell tatkräftig unterstützten, dazu genützt, auch inhaltlich Einfluss zu nehmen. Längerfristig verbinden westliche Institutionen hiermit das Ziel, mit Hilfe feministischer Kritik einen Demokratisierungswandel in China zu initiieren. Die Konstruktion der "global sisterhood" verkenne jedoch, dass es hegemoniale Differenzen und unterschiedliche Erfahrungen von Weiblichkeit gebe.

Nora Sausmikat (Duisburg) strich in ihrem Beitrag die Bedeutung der inzwischen sowohl zahlenmäßig als auch funktionell äußerst wichtig gewordenen NGOs (Non-government organizations) in China hervor. Auch die Frauen-NGOs sind Ausdruck der allmählichen Heranbildung spezifischer Interessen-Freiräume, die zwischen Staat und Gesellschaft angesiedelt sind.<sup>1</sup>

Der anschließende Beitrag von Heike Frick (Berlin) widmete sich dem seit den 1990er-Jahren heftig und kontrovers diskutierten Thema der Vergewaltigung in der Ehe. Als Teilbereich einer aktuellen und lange Zeit tabuisierten feministischen Debatte versuchten einzelne Wissenschaftler eine Anerkennung der Vergewaltigung in der Ehe als Strafdelikt zu erstreiten. Die auch offiziell bestätigte Zunahme häuslicher Gewalt in China sollte durch eine Modifikation der Rechtslage und einer dadurch bedingten Besserstellung der Frau in Familie und Ehe gestoppt werden. Die Nichtanerkennung von Vergewaltigung in der Ehe als Straftatbestand in dem 1997

<sup>1</sup> Der Beitrag ist in diesem Heft abgedruckt.



ratifizierten Strafgesetzbuch macht aber deutlich, dass der Staat im Rechtsbereich weiterhin traditionellen Geschlechter-, Rollen- und Wertvorstellungen folgt.

Der Behandlung von Themen der Frauenforschung in der VR China folgten am Nachmittag die Beiträge, die sich mit weiblicher Erfahrung in Literatur, Erziehung und im Alltag auseinandersetzen. Eva Müller (Berlin) stellte anhand einiger in den 1990er-Jahren publizierter Werke der inzwischen international renommierten Schriftstellerin Zhang Jie deren individuelle (teils autobiographische) Aufarbeitung weiblicher Erfahrung in verschiedenen gesellschaftlichen und familiären Bereichen dar.

Zang Jian (Peking) beleuchtete in ihrem zweiten Beitrag die konkrete Erziehungssituation von Mädchen auf dem Land. Mit Hilfe filmischen Materials über unterschiedliche Gruppen von in China lebenden Minderheiten zeigte sie auf, wie desolat derzeit der Stand der Ausbildung vieler Mädchen ist. Viele hätten - trotz allgemeiner Schulpflicht - noch nie eine Schule von innen gesehen und könnten daher weder schreiben noch lesen. Auch die üblicherweise frühe Verheiratung der Mädchen unterminiere den Schutz und die Gewährleistung von schulischer Ausbildung.

Ein weiteres Feld weiblicher Alltagserfahrung wurde mit den beiden Beiträgen von Bettina Gransow (Peking) und Heike Schmidbauer (Bochum) umrissen. Beide Beiträge gaben die Ergebnisse eines mehrjährigen Projektes zur Situation und Lage der Migrantinnen in der VR China wider. Die derzeitigen Massen-Migrationen in China müssen nach Gransow im Kontext der Globalisierung beleuchtet werden. Zugleich finde eine Feminisierung der Migration statt, die sich darin zeige, dass sich insbesondere unverheiratete Frauen aus eigenem Antrieb zur Migration entschließen und dabei einem geschlechtsspezifischen Wanderungsmuster folgen, d.h. andere Zielorte aufsuchen als männliche Migranten.

Schmidbauer analysierte die subjektiven Erfahrungen und Selbstdarstellungen ländlicher Arbeitsmigrantinnen. Damit versuchte sie, die gängige und häufig pauschale Sichtweise auf Migrantinnen als reine Opfer zu relativieren. Migration wird von den Betroffenen auch als ein Akt der persönlichen Befreiung von Elternhaus, beengender ländlicher Umgebung und desolaten ökonomischen Verhältnissen beschrieben. Demgegenüber stehen die Anpassungsschwierigkeiten an das städtische Umfeld und die häufigen Diskriminierungen durch die Stadtbewohner. Migrantinnen skizzieren ein zumeist negatives Bild von Stadt und Städter im Unterschied zu der verlassenen ländlichen Gemeinschaft, die für sie trotz physischer Abwesenheit eigentlicher Bezugspunkt der Identität bleibe.

Insgesamt zeichnete sich der Workshop durch eine breite Teilnahme und lebhafte Diskussionsbeiträge aus, die nicht zuletzt zeigten, wie wichtig eine fortführende Integration frauenspezifischer Forschung in den allgemeinen sinologischen Dialog ist und zum Verständnis der chinesischen Gesellschaft in einer Zeit umfassender Transformationen beitragen kann. Darüber hinaus wäre es wünschenswert, wenn es in Zukunft gelingen würde, in noch größerem Maße die Erfahrungen und subjektiven Wahrnehmungen der Frauen von Alltag und Lebenswelt, z.B. in Form der Aufarbeitung des breiten Korpus an feministischer Literatur, mit einzubeziehen.